

# LITERATURBLATT

FÜR

## GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL

o. ö. Professor der germanischen Philologie  
an der Universität Giessen.

UND

DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der romanischen Philologie  
an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG.

Preis halbjährlich M. 5.50.

Erscheint monatlich.

XV. Jahrgang.

Nr. 6. Juni.

1894.

Jespersen, Fremskridt i Sproget (Kauffmann).  
Gallée, De Wording van het Woord en de ontwikkeling der Taal (Kauffmann).  
Marina, Romania e Germania (Kauffmann).  
Garel von dem blüenden tal, hsg. von M. Walz (Behaghel).  
Schlüter, Untersuchungen zur Geschichte der altsächs. Sprache (Wunderlich).

Jellinghaus, Die niederl. Volksmundarten (Vercoullie).  
Erdmann, Über die Heimat und den Namen der Angeln (Holthausen).  
Barine, Alfred de Musset (Borsdorf).  
Duret, Grammaire Savoyarde p. p. Koschwitz (Meyer-Lübke).  
Raimbaut de Vaqueiras, Briefe an Bonifaz I. von Monferrat. Hsg. von O. Schultz (Stimming).

Biadene, Un miracolo della madonna; la leggenda dello scelvo Dalmasina (Meyer-Lübke).  
Luzio e Renier, Mantova e Urbino (Wendrin).  
Collins, Catalogue of the Library of the late Prince L. L. Bonaparte (Schuchardt).  
Bibliographie.  
Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten etc.  
Schuchardt, Erklärung.  
Zupitza, Erwiderung.

Otto Jespersen, Fremskridt i Sproget. Studier fra Sprog- og oldtidsforskning udgivne af det philologisk-historiske samfund, nr. 4. København 1891. Kleins Forlag.

Es bleibt mir nach H. Möllers gehaltvoller, in der Nord. Tidskr. f. Filol. N. R. 10,292 erschienener Besprechung dieses Schriftchens, welches die Einleitung zu des Verf. Studier over engelske Kasus I bildet, kaum mehr etwas zu sagen übrig. Dafs die Darlegungen Jespersens etwas konfus ausgefallen sind, wie man zu rügen Grund hat, beruht auf der unbegreiflichen Täuschung, Beobachtungen, die an dem gesprochenen Neuenglisch gemacht sind, auf papierne Sprachchiffren zu übertragen. Sollte man es einem sprachgewandten Gelehrten wie Jespersen zutrauen, dafs er sein *nutidsengelsk* z. B. mit dem urzeitlichen Indogermanisch vergleicht, zu dessen Chiffrierung in unsern Lehrbüchern bis auf den heutigen Tag noch kein Schlüssel gefunden ist? Über die Wörter mit dem Sternchen davor verweise ich jetzt auch auf Gabelentz, Sprachwissenschaft S. 184. Das Neuenglische ist für Jespersen eine ganz andere Welt als die, in welche die Sprache der Litteraturdenkmäler uns einführt. Welche von diesen Welten ist die bessere? Stellt die ganze Summe von Veränderungen einen Fortschritt oder einen Rückschritt dar? Steht der neuenglische Sprachtypus an Wertschätzung höher oder tiefer als der urindogermanische? Solche scholastische Fragen werden in dem Büchlein aufs umständlichste erörtert; in einer Auseinandersetzung mit Aug. Schleicher wehrt sich Jespersen dagegen, dafs die Sprachen im Laufe der Geschichte alt und hinfällig werden, und meint, sie würden nur scheinbar senil, in Wirklichkeit immer vollkommener; diejenige Sprache sei die beste, welche mit den geringsten Mitteln das Meiste erreiche. Engl. *had* verdiene den Vorzug vor got. *habai-dedeima* sowohl wegen des geringen Aufwandes an physischer und psychischer (?) Kraft als wegen der Schonung des Gedächtnisses, welches bei dem gröfseren Bedeutungsumfang der englischen Form nicht so vielseitig in Anspruch genommen werde. Was Wunder, dafs schliesslich das Chinesische den Sieg davonträgt! Von Pauls Prinzipien ist auf das Schriftchen auch nicht der

leiseste Schatten gefallen. Es ist nicht erfreulich, einen phonetischen Praktikus modernster Tendenz längst begrabene Theorien wieder auffrischen zu sehen.

Jena.

Friedrich Kauffmann.

J. H. Gallée, De Wording van het Woord en de ontwikkeling der Taal. Redevoering op den 20. Maart 1891 uitgesproken. Jaarboek der Universiteit te Utrecht 1890/92, S. 72 ff.

Diese auf Steinthals Ursprung der Sprache und Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte aufgebaute Festrede giebt zunächst eine Übersicht der älteren Linguistik. Ich kann aber nicht finden, dafs Leibniz einer der Ersten gewesen sei, der die Herleitung der Einzelsprachen aus dem Hebräischen aufgegeben habe. Es wäre hier Anlass gewesen, zu zeigen, wie gerade die holländischen Philologen seit dem grossen Scaliger mit dem Persischen vertraut geworden und seitdem auf die Konstruktion der skythischen Muttersprache verfallen sind (vgl. Eccard, Historia Studii etymol. S. 209 ff.). Der Erste ist meines Wissens Abraham van der Milius (Leiden 1612); der Hauptvertreter ist aber M. Z. Boxhorn, und Leibniz steht in der Brevis designatio von 1710 ganz auf den Schultern der Holländer. Die Übersicht ist übrigens weder chronologisch noch sachlich disponiert und hält sich blofs in allgemeinen Andeutungen. Ich stehe der Behauptung, Denken und Sprechen hätten sich beim Menschen miteinander entwickelt, durchaus ablehnend gegenüber. Intellekt und Muskelfunktion haben nichts miteinander gemeinsam, was eine derartige Behauptung rechtfertigte, und wenn Sprache so viel wie Kunst ist, hat das Problem von dem Ursprung der Sprache keinen andern Weg einzuschlagen und von keinen andern Voraussetzungen auszugehen als bei dem Problem von dem Ursprung aller menschlichen Fertigkeiten, aller menschlichen τέχνη. Ich halte das Problem also für nicht so transcendental, dafs wir auf die Ergebnisse der Naturphilosophie zu warten hätten, wie Gallée will (S. 88). Im zweiten Teil folgt Gallée Pauls Prinzipien so genau, dafs meine Besprechung dies nur zu konstatieren hat (S. 97 l. *harén prijzen*). Aufgefallen ist mir, dafs G. Sanskrit

dankt; und selbst über die gespannten Beziehungen zwischen Blutsverwandten: sehen wir doch Elisabeth eine vermittelnde, Differenzen ausgleichende Rolle zwischen Mutter und Tochter, Isabella und Leonora, spielen!

Die Herzogin und die Marchesa, diese treuen Freundinnen, nehmen die Mitte des Bildes ein. Um sie schart sich eine Fülle von Personen, die hier nur zum kleinsten Teil genannt werden konnten. Die Verfasser schildern das Verhältnis der beiden Höfe zu einander in zusammenhängender Darstellung, welche den Rahmen für die publizierten Dokumente liefert. Dafs sie ihren ursprünglichen Plan einer synthetischen Behandlung des ganzen, sich auf Isabella beziehenden Stoffes aufgegeben haben, ist bedauerlich genug; doch wer wollte mit ihnen darüber rechten? Sie haben nicht ohne reifliche Überlegung auf „das Bessere“ verzichtet, um uns „das Gute“ nicht überhaupt vorenthalten zu müssen. Die chronologische Folge wird nur manchmal unterbrochen, um einzelne Gegenstände oder Personen im Zusammenhang zu besprechen: Beziehungen zwischen den Gonzaga und den Montefeltro (S. 9—12), zwischen den Borgia und den Gonzaga (S. 125—134); Ubaldini (S. 77—80); Serafino Aquilano (S. 89 ff.); Calmeta (S. 96—103); Jacopo di Sansecolo (S. 107—110); Castiglione (S. 174—178 und 234—236); Bibbiena (S. 208 ff.); Cristoforo de' Franchi (S. 215 f.); Giuliano und Lorenzo di Piero de' Medici (S. 219—222); Karl von Bourbon (S. 253 f.); l'Unico Aretino (S. 259—270). Unter den fünf Appenices hebe ich den ersten hervor: Corredo di Elisabetta Gonzaga Montefeltro illustrato dal conte L. A. Gandini.

Es wäre kleinlich, in einem so guten Buche hier und da etwas bekritteln zu wollen. Ich begnüge mich mit ein paar Anmerkungen. Zu S. 5, Anm. 2: Dafs Maddalena jünger war als Elisabeth, dafür liefert einen kleinen Beweis auch die Reihenfolge der Unterschriften, S. 8. — S. 42, Anm.: Hinsichtlich der herzlichen Beziehungen Elisabeths zu Agnesina hätte hier auf S. 203 verwiesen werden können, wo von einer Art Spannung zwischen dem Urbinatischen Hause und den Colonna die Rede ist. — S. 64, Anm.: Zu dem Citat: „Renier, Tarocchi“ ecc. ist hinzuzufügen: Estratto dalla Rassegna Emiliana, vol. I, fasc. XI, pag 655. — S. 179: *blanco manzare* in dem Briefe der Emilia Pia ist eine interessante Wiedergabe des frz. *blanc-manger*.

Die Verlagsfirma hat den Band mit drei Bildern geschmückt: Isabella (Reproduktion des Stiches von Rubens nach Tizian's Gemälde), Elisabeth (nach dem Portrait in den Uffizien), Leonore (nach Tizian, Uffizien). Der Druckfehler sind nicht allzu viele<sup>1</sup>.

In dem Buche werden weitere Monographien über Isabella, ihre Umgebung, ihren Verkehr oder einzelne Perioden ihres Lebens angekündigt. Ich wünsche nur, dafs sie ein für die Forschung ebenso erfreuliches Resultat ergeben mögen, wie die vorliegende Arbeit.

Breslau.

Richard Wendriner.

<sup>1</sup> Ich bessere hier einige: S. 7 f.: lies *piliare*. — S. 23, Z. 16: l. *la gratia* statt *lo gratia*. — S. 169, Z. 22 f.: *popolare, fra leggendario st. popolare, leggendario*. — S. 260, Z. 24: l. 220 st. 320. — S. 262, Z. 32 f.: l. *copiarcela st. copiacerla*. — S. 269, Z. 16: l. *cardenal st. cardinal*; Z. 19 l. *esprimer st. esprimere*. — S. 299, Z. 43 f.: l. *monaco di Montaudon st. monaco Montaudon*.

Attempt at a Catalogue of the Library of the late Prince Louis-Lucien Bonaparte. By Victor Collins. Henry Sothoran & Co., 140, Strand, W. C., and 37, Piccadilly, W. 1894. [Price: one guinea.] Breitoktav, S. XI, 718.

Der endlich erschienene Katalog der Bonaparteschen Bibliothek hat mich an sich sehr, und einigermaßen auch in bezug auf seinen Inhalt enttäuscht.

Er ist keineswegs gemacht wie er hätte gemacht werden sollen und auf deutschem Boden gewifs auch gemacht worden wäre. Freilich bezeugt es der Verfasser selbst, sein Werk ist „hurriedly compiled by one who lacked the necessary qualifications for the task“. Aber warum gab man ihm die Arbeit? warum nahm er sie? „Chance threw the work into my hands“ — ist „chance“ ein ausreichender Grund? Er behauptet bei seiner Einteilung dem Buch von Hovelacque gefolgt zu sein; aber zählt dies etwa das Friaulische zu den „Venetian dialects“, das Galizische zu den „Spanish languages“ u. s. w.? Dafs er die einzelnen ladinischen Mundarten nicht auseinanderhält, mag man ihm hingehen lassen; aber durfte er auch das semitische „Aethiopisch“ mit dem hamitischen „Aethiopisch“ zusammenwerfen? Die Worte „Aryan Polyglot and general“ stehen über einer grossen Rumpelkammer, in die zunächst solches hineingethan worden ist was eine eigene Abteilung, die der allgemeinen Sprachwissenschaft hätte bilden sollen, aber auch sehr vieles was in eine der vorhandenen Abteilungen gehört; manches kommt an doppelter Stelle vor oder wird halbiert, so sind z. B. die „Corona pretiosa“ von 1527, die von 1543 und die von 1549 unter „The Hellenic Branch“ (N. 2348—2350), die von 1567 unter „Aryan“ (N. 1681), die drei ersten Bände von Lindes Polnischem Wörterbuch zweiter Auflage unter „Polish“ (N. 12 854), die drei letzten unter „Aryan“ (N. 1899) zu finden. Es giebt aber noch eine zweite grosse Rumpelkammer: „German“, mit ganz entsprechend allgemeinem und besonderem Inhalt; hierher ist z. B. Bodenstedts „Die Völker des Kaukasus“ verwiesen (N. 9148), unter „Caucasian Polyglot and general“ aber die französische Übersetzung dieses Buches (N. 1411). Verschiedenes was ich nach brieflichen Mitteilungen des Prinzen in seinem Besitze vermuthet habe, vermag ich im Katalog nicht zu entdecken; völlige Gewifsheit hierüber würde nur ein alphabetischer Gesamtindex geben. So arm sind wir nun doch nicht an sprachwissenschaftlichen Bibliographien dafs uns ein solches Machwerk wesentliche Dienste leisten könnte; für jeden der nicht an den Erwerb dieser Bibliothek denkt, ist die Guinea die er für deren Katalog zahlt, zum Fenster hinausgeworfen.

Die Bibliothek ist eine sehr umfangreiche; sie besteht aus 13 699 Nummern. Aber sie umspannt den Erdball nicht in gleichmäfsiger Weise. Die europäischen Sprachen sind ausgezeichnet vertreten, und zwar dürfte sich der baskische Teil am meisten der Vollständigkeit nähern, wenn nicht etwa der gegen 800 Nummern zählende Teil der englischen Mundarten. Aber um so mehr und im Widerspruch zu den Worten des Verfassers („he hoped to gather together specimens of every known language which possessed even the most rudimentary literature“ S. VI) sind die aufereuropäischen Sprachen vernachlässigt; auf das Arabische entfallen 9 Nummern, auf den gesamten malaio-polynesischen Sprachstamm 8 (und S. V heifst es: „he valued a specimen of a South Pacific dialect, hitherto unrepresented in his library, more highly than a rare edition of the classics“!), auf

das Chinesische 9, auf das Tibetische 2, auf das Birmasche, das Siamische, das Annamische u. s. w. keine. Und das Vorhandene stellt keineswegs das Wesentlichste vor. Hat hier mehr der Zufall als irgend eine planmäßige Bestrebung gewirkt, so begreift man nicht wie er unter den gegebenen Umständen nicht fruchtbarer gewirkt hat. Die Bonapartesche Bibliothek hat mir die des Dr. Hermann Lotze ins Gedächtnis zurückgerufen, die 1876 in Leipzig versteigert wurde. Sie war allerdings fast nur halb so groß (7203 Nummern) wie die andere; aber in der Füllung der einzelnen Fächer bestand keine so auffällige Verschiedenheit. Ja, um von der erstaunlichen Menge der Hebraica, insbesondere der jüdisch-deutschen Schriften ganz abzusehen, war sie selbst in manchen Zweigen der europäischen Sprachen der Bonaparteschen überlegen (türk. L. 82, B. 23, malt. L. 30, B. 5.). Wieviel Opfer sich auch der Prinz um seiner Bücher willen auferlegte, sie sind nicht mit denen des Dr. Lotze zu vergleichen, der sein Leben größtenteils durch Korrekturen fristete; und während dieser „weit entfernt von der Unmitteilbarkeit oder doch Peinlichkeit im Ausleihen, wie sie Bibliomanen eigen zu sein pflegt, alles was er besaß, auch das Kostbarste willig, ja freudig hergab, nichts verhehlend, nichts zurückverlangend“ (Fr. Delitzsch), liefs jener, der mit seinen eigenen Veröffentlichungen freigebig genug war, von dem Erworbenen die Hand nicht los. Es steht zu befürchten, daß seine Bibliothek auch fernerhin der allgemeinen Benutzung seitens der wissenschaftlichen Arbeiter mehr oder weniger entzogen wird, und sie gehörte doch ins Herz Europas, die Wiege und noch jetzt Hauptpflegstätte der Sprachwissenschaft und zugleich das Gebiet wo allein die meisten öffentlichen Bibliotheken sich wahrhaft liberaler Einrichtungen erfreuen.

Der Prinz Bonaparte hatte die Absicht gehabt selbst den Katalog seiner Bibliothek auf wissenschaftlicher Grundlage zusammenzustellen. Der Verf. meint daß das ein Werk von größter sprachwissenschaftlicher Bedeutung geworden sein, daß er darin hauptsächlich die schließlichen Ergebnisse seiner Forschungen über das große baskische Geheimnis niedergelegt haben würde. Ich bemerke dazu, daß des Prinzen Einteilung der romanischen Sprachen bei den Romanisten keine Beistimmung gefunden hat, und ebensowenig bei den Kennern des Baskischen seine Zurechnung dieser Sprache zum Uralaltaischen; daß er dessen Beziehung zum Hamitischen geprüft habe, ist nach dem Bestand seiner Bibliothek, der sogar Hanoteaus zwei Grammatiken fehlen, nicht sehr wahrscheinlich.

Graz.

H. Schuchardt.

### Zeitschriften.

Modern Language Notes IX, 5: A. Beatty, Jno. A. McVannel, Tennyson's 'In Memoriam'. — E. W. Fay, Eng. Lung: gr. γλώσσα: linguistic conservation of energy. — G. L. Kittredge, 'Earth upon Earth'. — C. H. Grant-gent, Teat-yure. — A. Rambeau, Koschwitz, Les parlers parisiens. — F. M. Warren, Mellé, The contemporary writers. — J. A. Fontaine, Fortier, Histoire de la littérature française. — A. MacMechan, Phelps, The Beginning of the english romantic movement. — Th Logie, Eve, Louis XI. par Delavigne. — O. F. Johnston, Doumic, De Guy de Maupassant; Brunetière, Les nouvelles de M. de Maupassant; Lemaitre, Guy de Maupassant. — G. Hempf, American Dialect; The etymology of *nymde*, *nemne* u. s. w. — A. Rambeau, French reader. — L. E. Menger, The bible in phonetic script. — A. S. Napier, Old engl. *nemne* (*nymde*). — Kurze Anzeige von Collins,

Attempt at a Catalogue of Prince Bonaparte's Library. — D. K. Dodge, Johan Fritzner.

Die neueren Sprachen I, 10: M. Krummacher, Übersetzungen aus dem Englischen. — Flemming, Hilfsmittel für den fremdsprachlichen Anschauungsunterricht. — F. Dörr, The children's treasury of lyrical poetry. Elected and arranged by F. T. Palgrave. — L. Roemer, Brunswick, Lehrbuch der englischen Sprache. — Queihl, Passy, Les sons du français. — W. Knörich, Lugrin, Hist. de la littérature française. — Ders., Methode Haeusser. — Ders., Graf, Cours élémentaire de la langue française. — R. Kron, Weitzenböck, Lehrbuch der franz. Sprache. — A. Gundlach, Bahlsen und Hengesbach, Schulbibliothek franz. und engl. Prosaschriften. — Ders., Egal, Manuel de la conversation. — Zeitschriftenschau. — Vermischtes. — Beiblatt 'Phonet. Studien': W. Vietor, Kleine Beiträge zur Experimentalphonetik. I. Aufzeichnung der Stimmwellen durch die Mareysche Lufttrommel. II. Bestimmung der Zungengäumen — Artikulation durch die stomatoskopische Methode. — F. Araujo, Recherches sur la phonétique espagnole. (Forts.) — II, 1: A. Rambeau, On the value of Phonetics in teaching modern languages. — M. Uthemann-von Schenck, Übersetzungen aus dem Englischen. — Rezensionen u. s. w.

Zs. für vergl. Sprachforschung, 23, 3: W. Schulze, Samstag. — R. Henning, Über die Entwicklung des grammatischen Geschlechts. — Joh. Schmidt, ion. γλώσσα und die Flexion der igm. *ia*-Stämme.

Zs. für vergl. Litteraturgeschichte N. F. VII, 2/3: Th. Ziegler, Zur Genesis eines ästhetischen Begriffs. — A. Fr. v. Schack, Graf Juan Valera. — A. Richter, Zur Kritik humanistischer Briefschreibung. — L. Fränkel, Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte des Stoffes von Romeo und Julia. III. — C. Fasola, Diederichs von dem Werder Übersetzung des Ariost. — H. Henkel, Goethe als satirisch-humoristischer Dichter. — E. Müller und G. Krause, Ein Brief von Fr. Schillers und Th. Körners Vater. — A. F. Dörfler, Rumänisches zu Bürgers 'Kaiser und Abt'. — A. H. v. Osztöya, Zur Quelle von Shakespeares 'Mafs für Mafs'. — M. Landau, Boccaccio in Ungarn. — H. Ullrich, Zu Zeitschrift N. F. VI, 259: Eine Replik. — W. Golther, Jacobs, English fairy tales collected; v. Wislocki, Volksgläubige und Volksbrauch der Siebenbürger Sachsen. — K. Engel, Neubaur, Die Sage vom ewigen Juden untersucht. — M. Landau, A. Graf, Miti, leggende e superstizioni del medio evo. — H. Zimmer, Petzet, Just Fr. W. Zachariä und sein Renommist.

Archivio per lo Studio delle tradizioni popolari XIII, 1: G. Ferraro, Capodanno nel Monferrato, nell' Emilia e in Sardegna. — G. De Giacomo, Il Natale a Cetraro in Calabria. — G. Calvia, Il Natale in Sardegna. — M. Angelini, La 'Vecchia' dell' Epifania ed i pronostici d'amore di S. Giovanni nel Piceno ed altrove. — A. Th. Pires, A Noite de Natal, o Anno Bom e os Santos Reis na cidade de Elvas, em Portugal. — E. Migliaccio, Usanze marinesche in Napoli. — A. Mocchi, Mutos in dialetto campidanese, logudorese e gallurese. — Ign. e Ciro Massaroli, Calendario di Giuochi fanciulleschi romagnoli. — F. Pulci, Usi e Costumi della Basilicata. — C. Schmollis, Sacra rappresentazione della Passione di Gesù Cristo in Boemia. — G. Pitro, Impronte maravigliose in Italia. — G. De Giacomo, Formole di Imprecazioni in Calabria. — G. Amalfi und F. Seves, Formole di Imprecazioni, Giuramenti e Saluti in Napoli e Piemonte. — Fr. A. Cannizzaro, Formole di Imprecazioni in Messina. — G. Finamore, Melodie popolari abruzzesi: I canti della mietitura. — B. Croce, Appunti di letteratura popolare da antiche opere letterarie. — C. Musatti, in quanti modi si domanda la elemosina in Venezia. — Fr. Pulci, Leggende plutoniche in Sicilia (La Truvatura). — S. Salomone-Marino, Mirabili facta di guarire le malattie. — G. Lumbroso, Deliri popolari d'oriente e d'occidente. — F. Valla, La carità, costume del Canavese. — La focaccia di G. Cristo, legg. pop. piemont. di Paesana. — V. Ostermann, Usi natalizi nel Friuli. — La festa delle cipolle in Berna. — L. Pineau, L'abeille, le fourmi et l'aignée, fable du Poitou. — A. Lumbroso, Popular estimate. — G. Pitro, Graf, Miti, leggende e superstizioni del medio Evo; Amalfi, XVI conti in dialetto di Avellino; Giachi; Un viaggio